

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **113 (1945)**

Heft 19

PDF erstellt am: **18.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87

Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Rüber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 11. Mai 1945

113. Jahrgang • Nr. 19

**Inhalts-Verzeichnis.** Der Bischof von Basel zu Anlaß der Beendigung des Krieges an die Geistlichkeit und die Gläubigen seiner Diözese — Dialektisches zur Heiligsprechung des seligen Bruder Klaus — Der Epheserbrief des hl. Paulus in seelsorgerlicher Sicht — † Prof. P. M. de Munnynck O. P.

## Der Bischof von Basel zu Anlaß der Beendigung des Krieges an die Geistlichkeit und die Gläubigen seiner Diözese

Im Schreiben vom 1. Mai wandte sich der *h. Bundesrat* an die Landeskirchen der Schweiz mit der *Einladung*, es möchten am Sonntag, der auf die offizielle Feststellung des Kriegsendes unmittelbar folgen wird, in allen Gotteshäusern *Dankgottesdienste* veranstaltet werden, «um im Geiste der Demut und der christlichen Teilnahme an den Leiden unserer Mitmenschen außerhalb unserer Landesgrenzen dem Allmächtigen zu danken, daß Er den Völkern den Frieden zurückgegeben und unsere Heimat von dem Kriege und den damit verbundenen Schrecknissen bewahrt hat». Auch möchten diese religiösen Feiern Anlaß sein, *Gott zu bitten*, die Menschheit inskünftig vor solchen schweren Prüfungen und Heimsuchungen, wie sie der Krieg bedeutet, zu bewahren.

Wir begrüßen diese Einladung des *h. Bundesrates* und verordnen für die Diözese Basel:

1. *Am Sonntag nach Abbruch der Feindseligkeiten* sind in allen Kirchen der Diözese in den Vormittagsgottesdiensten die *Predigten* auf die genannten Gedanken einzustellen und die Gläubigen einzuladen, das *hl. Meßopfer als Dank- und Bittopfer* mitzufeiern. *Am Nachmittag oder Abend* sollen *Dank- und Bittandachten* abgehalten werden mit feierlichem sakramentalem Segen und *Te Deum*. Auch die Abhaltung von *Betstunden* wird angelegentlichst empfohlen.

2. An diesem Sonntag ist auf den nächsten oder nachfolgenden Sonntag das von der Schweizerischen Bischofskonferenz bereits vorgesehene *Kriegshiljeopfer* für unsere katholischen Glaubensbrüder im Ausland von allen Kanzeln und in allen Gottesdiensten *auszukünden*.

3. *An dem vom Pfarramt bestimmten Sonntage* ist das genannte *Kriegshiljeopfer* nochmals auszukünden und in allen Vormittags-Gottesdiensten *aufzunehmen*. Es ist alsdann unverzüglich an die Schweiz. Caritaszentrale Luzern einzusenden.

4. In allen Kirchen sollen an beliebigen, vom Pfarramt oder von den *Rectores ecclesiae* zu bestimmenden Wochentagen *zwei Requiem-Gottesdienste* mit *Libera* zum Gedächtnisse und für die Seelenruhe der durch den Krieg getöteten Militär- und Zivilpersonen abgehalten werden: der *eine* für die *Kriegsopfer unserer eigenen Heimat*, der *andere* für jene *des Auslandes*. Die Gläubigen sind rechtzeitig und angelegentlichst zum Besuche dieser Totenfeiern einzuladen.

Geliebte Diözesanen!

Ein Gefühl der Befreiung und der Freude erfaßt uns alle, da die Friedensglocken das Waffenende dieses furchtbaren Weltkrieges auf europäischem Boden ankünden. Freudige Genugtuung ist durchaus berechtigt. Wir ermahnen Euch aber, alles zu unterlassen, was dem würdigen und angemessenen Ausdrucke solcher Freude nach edler Christen- und Schweizer Art widersprechen könnte. *Vergessen wir in diesem Augenblicke nicht, daß der Krieg unsagbar viel Unglück zurückkläßt*, das zum Teil erst nach langen Jahren oder überhaupt niemals gutgemacht werden kann. Wir denken dabei nicht nur an die Ruinen zerstörter Wohn- und Kultusstätten, sondern an das unsägliche Leid, das Millionen von Menschen und Familien getroffen hat, und mehr noch an die moralische Verelendung und den schier unauslöschlichen Haß, mit dem der Krieg und seine Folgen die ganze Völkerfamilie zerrissen hat. Wohl hat Kreuz und Leid viele Menschen geläutert und zu besseren Christen gemacht, wohl sind unter allen Ländern und Nationen viele als Kriegsopfer in treuer Pflichterfüllung und in der Liebe und Gnade Gottes in die ewige, glückselige Heimat eingegangen, wohl hat die Not des Mitmenschen und der Gedanke an Christi Beispiel und Wort große Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe geweckt. Gewiß zählt das Gute doppelt und zehnfach. Und doch muß das unsäglich viele Böse und Verwerfliche, das gottfeindliche und verkommene Menschen getan haben, in uns Trauer, Abscheu und Schaudern erwecken. *Darum dürfen lärmende und ausgelassene Lustbarkeiten unsere Friedensfeiern nicht entwürdigen*.

Seien wir uns auch bewußt, daß mit dem gegenwärtigen Kriegsende *noch allerhand sehr ernste Sorgen übrig bleiben*. Landessorgen um Ernährung und Arbeitsbeschaffung, Sorgen um die wichtigsten und wertvollsten Kultur-



güter, um gute Sitten und Religion. Die Geschichte lehrt, daß große Kriege sittlichen und religiösen Niedergang, Kämpfe gegen Christentum und Kirche nach sich gezogen haben. Wohl ist es dank der Bereitschaft und Wachsamkeit unserer Behörden und unseres Heeres gelungen, unerwünschte und gefährliche Menschen an unseren Landesgrenzen zurückzuhalten, nicht aber fremde, unschwweizerische und unchristliche Ideologien. Falsche und verderbliche Lehren vermögen durch Wort und Schrift, durch Kino und Theater überall einzudringen und finden beklagenswerterweise Befürworter und Propagandisten im Landesinnern selbst. Das bedeutet große Gefahren und mahnt zu ernster Verantwortung, Besinnung, Wachsamkeit und Gegenwehr.

Schließlich wissen wir alle, daß mit dem Eintritt der Waffenruhe *der endgültige gerechte Frieden noch lange nicht geschlossen* ist und daß es von den kommenden Friedensverhandlungen, von der Gerechtigkeit und Mäßigung der Nationen, in deren Händen die Macht ist, abhängt, ob der Haß gelöscht werden wird und ob neue, noch schrecklichere Kriege und Grausamkeiten und Verfolgungen uns erspart bleiben. *Als Christen und als Schweizer haben wir die heilige und sorgenbringende Pflicht und Aufgabe*, so weit es in unseren bescheidenen Kräften steht, in Wort und Tat *zum Werden eines gerechten und christlichen Friedens unter den Völkern beizutragen*. Wie schon begonnen, sollen wir weiterfahren, *die Not* in den vom Kriege betroffenen Ländern, vorab der Nachbarn an unseren Landesgrenzen, *zu lindern*. Dann dürfen wir auch weiterhin die Hoffnung hegen, daß Gottes gütige Vorsehung über uns walte und Christi Verheißung an uns sich erfülle: «Selig sind die Friedfertigen» und «selig sind jene, die Barmherzigkeit üben». Wir wollen aber *auch im Gebete um einen gerechten und christlichen Weltfrieden nicht nachlassen*, entsprechend dem dringlichen Wunsche unseres Hl. Vaters *Papst Pius XII.*, der so viel um den Frieden sich bemüht und gebetet hat. Darum sollen in allen Pfarreien und Kirchen unserer Diözese *Friedensandachten*, wie wir sie schon längst angeordnet haben, weiterhin abgehalten, eher vermehrt als vermindert werden, und ist bei der Feier der hl. Messe die «*Imperata pro pace*» beizubehalten.

Diese unsere Mahnworte sind am kommenden Sonntag, mit den Predigten verbunden, von den Kanzeln vorzulesen mit der Aufforderung, es möge nicht nur in den Kirchen, sondern auch in den Familien Gottes Machtschutz und Hilfe und die Fürbitte Marias, der Gottesmutter, und des sel. Landesvaters Bruder Klaus täglich angerufen werden.

So empfehlen wir Euch, geliebte Diözesanen, sowie unser ganzes Land wiederum dem Machtschutze des Dreieinigen Gottes, mit Gruß und Segen in Christus Jesus

Solothurn, den 7. Mai 1945.

† *Franciscus*,  
Bischof von Basel und Lugano.

## **Dialektisches zur Heiligsprechung des seligen Bruder Klaus**

Gewisse protestantische Kreise haben es eingesehen und ausgesprochen, daß die Heiligsprechung des seligen Bruder Klaus eine rein innerkatholische Angelegenheit sein wird und deswegen eine positive protestantische Einstellung zur Gestalt von Nikolaus von Flüe keine Aenderung zu erfahren braucht. Andere protestantische Kreise können jedoch nicht umhin, in der bevorstehenden Heiligsprechung und

ihren Auswirkungen, vermuteten und befürchteten, eine kirchenpolitische Aktion zu sehen. Nach Aeußerungen zu schließen, wird befürchtet, das innerkatholische Mittel der Heiligsprechung sei dazu ausersehen, die ganze, auch nicht-katholische Schweiz zu verpflichten und Rekatholisierungsbestrebungen Vorschub zu leisten, wenn nicht sogar politischen Zielsetzungen zu dienen, und auch diese wieder letztlich im Sinne der Rekatholisierung.

Die grundsätzlichen Verschiedenheiten zwischen katholischen und protestantischen Auffassungen in bezug auf die Heiligen sind bekannt. Ihre Anwendung im Falle des seligen Bruder Klaus ist nur ein Sonderfall der allgemeinen Einstellung. Begreiflicherweise beansprucht dieser Sonderfall erhöhte Aufmerksamkeit hüben und drüben, weil es um einen Eidgenossen geht. Kein Geringerer als der dialektische Theologe Karl Barth hat sich vor einigen Monaten in dieser Sache vernehmen lassen im evangelischen Wochenblatt «Leben und Glauben» (19. Jahrg., Heft 45, S. 8 f.). Einleitend gibt Barth eine im großen und ganzen richtige Darstellung der katholischen Auffassung über die Heiligen. Daran wäre höchstens der verhaltene Spott auszusetzen.

In der Auseinandersetzung Barths mit dem katholischen Standpunkte sind keine neuen Momente festzustellen. Sie leidet schon gleich zu Beginn an der heillosen und allbekannten protestantischen *petitio principii*: daß man in der Bibel nach dergleichen Heiligen, nach der Aufforderung, sie in der hier vorgesehenen Weise zu verehren und anzurufen und dergleichen Heiligsprechungen vergeblich suchen würde. Selbst auf die Gefahr hin, Längstbekanntes auch Karl Barth wiederholen zu müssen, darf und muß darauf hingewiesen werden, daß das protestantische Schriftprinzip (*sola scriptura*) falsch ist. Die Schrift setzt sich nicht selber (*αὐτόπιστος!*), das wäre eine *petitio principii*. Sie ist getragen und ergänzt von der ihr vorangehenden und übergeordneten Autorität des mündlichen Lehramtes (Traditionsprinzip), das sie übrigens ihrerseits stützt.

Bevor also der protestantische Hinweis auf das Fehlen biblischer Grundlagen gegen Heiligenverehrung, Heiligsprechung usw. als Beweis vorgebracht werden kann, muß feststehen, daß die Bibel einzige Quelle des Glaubens und der Disziplin ist. Dieser Beweis ist dem Protestantismus im allgemeinen nie gelungen, er hat deshalb auch für unseren Sonderfall der Heiligenverehrung, Heiligsprechung usw. keinerlei theologischen Wert: die protestantische Position ist grund- und haltlos. Gewiß ist schlüssig: Was in der Bibel steht, ist zu halten, oder kann wenigstens nicht als falsch und unberechtigt abgelehnt werden, selbst wenn sich die Disziplin anders entwickelt hat. Man denke z. B. an das Dekret des Apostelkonzils über die Enthaltung (Act 15, 20) von Götzenopferfleisch, Blut und Ersticktem, das disziplinarisch längst überholt ist und nicht mehr gilt. Das ist eine Entwicklung, vorgenommen durch dieselbe Autorität, welche einst das Dekret aufstellte und später nicht mehr urgierete. Nie aber gilt: Was nicht in der Hl. Schrift steht, ist falsch, unberechtigt und abzulehnen. Das gilt schon nicht in bezug auf die Offenbarung, das gilt noch viel weniger in bezug auf die Disziplin. Dieselbe apostolische Autorität welche in Bevollmächtigung durch Christus, kraft der Schlüsselgewalt zu binden befugt war, konnte davon jederzeit Gebrauch machen und hat Gebrauch gemacht, und hinter diese aposto-



liche Autorität hat sich Christus selber gestellt. Nie ist da die Rede von bloß menschlicher Satzung, die nach Belieben anzunehmen oder abzulehnen wäre. Da kann keine Demokratie und Abstimmung etwas ändern, was die Hierarchie in rechtmäßiger Ausübung empfangener apostolischer Autorität, die durch die Bibel selber gedeckt ist, festsetzt. Das in der Bibel begründete Autoritätsprinzip ist die dogmatische Grundlage des Hirtenamtes und Kirchenrechtes. Kraft der Heiligkeit und Unfehlbarkeit der Kirche können wir für alle disziplinären Maßnahmen der Kirche die grundsätzliche Berechtigung und für allgemeine Disziplin, wie sie sich z. B. in der Heiligsprechung und Heiligenverehrung kundgibt, Unfehlbarkeit ableiten und annehmen.

Es braucht nicht einmal ein ausdrücklicher Auftrag Christi oder der Apostel vorzuliegen und nachgewiesen zu werden, um die Heiligenverehrung als berechtigt zu erkennen. Selbst wenn wir das in der Schwebelassen würden und müßten, wäre die Heiligkeit und Unfehlbarkeit der Kirche einerseits und deren hirtenamtliche Bevollmächtigung andererseits genügende Bürgschaft für die Berechtigung der Heiligenverehrung, Heiligsprechung usw. Die erste und wichtigste Auseinandersetzung mit der protestantischen Ablehnung der Heiligenverehrung, Heiligsprechung usw. hat also stattzufinden auf dem Vorfelde der Glaubensquellen und der Autorität der Kirche. Das Ergebnis ist für den katholischen Standpunkt positiv.

Die Bibel ist übrigens nicht so ganz ohne Grundlage und Zeugnis für die katholische Heiligenverehrung. Wenn man bedenkt, wie z. B. die Engel als Mittler zwischen Gott und Menschen auftreten, daß Gott sie als Boten gebraucht, so ist es auch nicht abwegig, sie auch als Mittler zu Gott zu denken. Sie bringen die Gebete der Heiligen vor Gott (Apok 5, 8; 8, 4). Der Erzengel Raphael sagt dasselbe von und zu Tobias (12, 12): Ich habe dein Gebet dem Herrn dargebracht! Die Mittlerrolle der Engel ist also biblisch gut bezeugt. Uebrigens spricht ja auch Paulus von den Schutzengeln und ihrem Ministerium denen gegenüber, die gerettet werden (Heb 1, 14). Ist es da so abwegig, deren Mittlertum und Dienste auch zu beanspruchen und anzurufen, die von Gott dazu bestellt sind? Bei der zitierten Stelle Apok 5, 8 können wohl neben den Engeln (die vier Wesen) auch Heilige verstanden werden im gleichen Mittlerdienst, denn es ist von Erlösung die Rede und deshalb von Erlösten, d. h. im Himmel befindlichen Seligen. Im 2 Ma 15, 14 wird von Jeremias gesagt, daß er viel für das Volk bete; übrigens auch Onias (v. 12). Es ist also klar, daß die Heiligen Fürbitte einlegen für uns auf Erden. Es ist früher schon darauf hingewiesen worden, daß es sehr unbescheiden ist, irdische Fürbittemöglichkeiten gelten zu lassen, und himmlische Fürbitte als unzulässige Mittlerschaft ausschließen zu wollen (vgl. KZ 1944, p. 386). Wenn dem Bittgebet der «Heiligen» auf Erden protestantischerseits (mit Recht) Mittlercharakter beigemessen wird, ist nicht einzusehen, wieso dasselbe Anstoß erregen soll, wenn es die Heiligen im Himmel tun.

Karl Barth begeht wieder eine *petitio principii*, wenn er schreibt, «daß der Hl. Geist . . . Gott so mit seinen Geschöpfen verbindet, ihn aber auch so von allen seinen Geschöpfen unterscheidet, daß Verehrung und Anrufung allein ihm selber und direkt gebühren kann». Er wird damit den erwähnten biblischen Daten nicht gerecht. Noch schwächer

ist der Einwand: «Wir sehen auch nicht ein, daß und wiefern es ihrer (sc. der Heiligen) bedürfen soll. Wir haben keinen andern nötig. Es ist eine seltsame Beleidigung Gottes, einen andern neben ihm, oder ihn unter dem Namen und in der Gestalt eines anderen als Vollbringer desselben Werkes auszurufen.» Hier kann schlicht gesagt werden: *Contra factum non valet argumentum*. Das Argument Barths läßt sich auch ganz wohl umkehren: Es ist eine seltsame Beleidigung Gottes, ihm vorzuschreiben oder zu verbieten, ob er durch Vermittlung der Heiligen seine Gnaden ausspenden wolle. Wir müssen allerdings feststellen, daß Barth (gegen besseres Wissen?) die Heiligenverehrung in einer Weise darstellt, wie sie kein Katholik versteht. Ein Popanz ist leicht zu erledigen; aber eben, Popanz ist nicht Wirklichkeit! Barth stellt nämlich die Heiligung des göttlichen Namens *auf eine Linie* mit der Heiligenverehrung. Dabei weiß jedes Kind und sagt es jeder Katechismus, daß die Heiligen nicht so wie Gott angerufen und verehrt werden. Von dieser unzulässigen Gleichstellung, zu der sich kein Katholik bekennt, lebt die protestantische Ablehnung der Heiligenverehrung. Muß man sich mißverstehen, um sich zu bekämpfen? Die unüberbietbare und unübersteigliche Transzendenz Gottes kann kein Protestant schärfer herausstellen, als es der Katholik tut! Die Frage nach der Möglichkeit (und damit Erlaubtheit) der Heiligenverehrung (Mittlerfunktion) ist an die Allmacht Gottes selber zu richten und jedenfalls auch protestantischerseits nicht *a priori* ablehnend zu bescheiden. Die Frage nach der Bedürftigkeit (ob wir der Heiligen bedürfen) stellt sich gar nicht: Gott «braucht» sicherlich keine Heiligen als Mittler. *A posteriori* ist jedoch zu sagen, daß, wenn Gott Heilige brauchen will, es in freier Souveränität geschieht. Die Ablehnung seiner Fügungen ist dann eine Ablehnung Gottes selber. Mit gleichem Rechte könnte der Mittler Jesus Christus selber abgelehnt werden, weil Gott ihn nicht «brauchte», wenn er nicht wollte!

Es ist ebenso belanglos wie unzutreffend, wenn geschrieben wird: «Was soll ein heiliger Mensch, was ein ganzes Heer von solchen, nachdem die Vermittlung für alle Zeiten aufs allervollkommenste geschehen ist? Was soll die Fürsprache eines Heiligen, nachdem Gott selbst sich ein für allemal für uns ausgesprochen hat? Was soll sein Schutz, nachdem wir doch endgültig und unüberwindlich geschützt wurden? Das Spiel (!) mit dem himmlischen Heer der Heiligen ist ein Spiel mit dem Gedanken, daß man der Gnade Gottes in Jesus Christus doch nicht ganz und ausschließlich vertrauen könnte!» Diese dialektisch-protestantische Gleichstellung des Werkes Christi und der Heiligen lehnen wir als unkatholisch ab. Die katholische Auffassung des Werkes Christi und der Heiligen ist damit weder begriffen, noch getroffen oder gar widerlegt.

Gibt es denn keine protestantische Auffassung von Heiligkeit? Doch, gewiß, und es gelingt Barth, sehr schöne Einzelzüge (kein Gesamtbild) christlicher Heiligkeit zu zeichnen. Er geht aus von der biblischen Benennung der Christen als «Heilige», dadurch geheiligt, daß Christus sich für sie geheiligt hat. Es gibt Unterschiede unter diesen «Heiligen», verschiedene Aemter, Berufungen und Gaben. Es gibt auch Unterschiede ihrer Treue. Es gibt auch Unterschiede des Maßes, in welchem die Heiligkeit der Heiligen leuchtet oder verborgen bleibt. Es gibt darum wohl besondere Hei-



lige, für deren Existenz die andern auch besonders dankbar sein dürfen. Barth würde mit den Protestanten des XVI. Jahrhunderts nichts dagegen haben, den Bruder Klaus als einen solchen, besonderen Heiligen in Ehren zu halten. Es gibt ja sicher Christen, die mit ihrem Zeugnis für alle oder doch für lange Zeiten leuchten wie des Himmels Glanz, wie man es so gewiß nicht von allen andern auch sagen kann.

Sind das nicht prächtige Verbindungslinien zur katholischen Auffassung über die Heiligen? Wir sehen in den kanonisierten Heiligen besondere Gaben, besondere Treue usw. Wir können Barth durchaus zustimmen, wenn er die wesentliche «Heiligsprechung» (besser: Heiligung) in der Taufe sieht. Wir sind mit Barth auch durchaus einig, daß weder Fasten noch Wunder noch andere außerordentliche Charismen (*gratiae gratis datae*) zum Wesen der Heiligkeit gehören, sondern das Leben aus der Kraft Gottes. Das ganze Heer der Heiligen kann nichts anderes tun, als bezeugen, daß darin allein alle Wahrheit, alles Heil und alle Gnade Gottes beschlossen ist. Wie können die Heiligen anders mit Christus herrschen, als indem sie ihm mit diesem Lobgesang die Ehre geben? Das ist nun aber nicht etwa bloß protestantische, sondern auch katholische Auffassung der Heiligen. Unverständlich und unberechtigt, wenn deshalb in der beabsichtigten Heiligsprechung Bruder Klausens ein übles Spiel mit dem Gedanken erblickt werden soll, daß dem Menschen über die Heiligkeit der Taufe noch etwas Höheres und Besseres zugesprochen werden könnte. Die Heiligkeit der Taufe ist nämlich durchaus das Wesentliche und wesentlich Gleiche bei den Christen auf Erden und ihren heiliggesprochenen Mitchristen im Himmel. Im übrigen unterscheiden sich diese von andern seligen Himmelsbewohnern nur dadurch, daß Gottes Gnade und Erbarmung bei ihnen wahrscheinlich größer gewesen ist als bei andern, sicher aber dadurch, daß dies alles für uns sicher und gewiß und bekannt ist. Von den andern, «die uns vorangegangen sind im Zeichen des Glaubens und schlummern im Schlafe des Friedens», hoffen wir das auch, wissen es aber hier auf Erden nicht mit Gewißheit. Wenn die Zeit der Vollendung gekommen ist, gelten andere Maßstäbe, als zur Zeit der Pilgerschaft. Die Demut der Heiligen auf Erden ist kein Hindernis ihrer Verherrlichung im Himmel. Seltsam, daß Barth die Ehrenrettung Bruder Klausens unternehmen will, gegen einen Angriff, dem er durch die Heiligsprechung ausgesetzt sein soll. Sind die Rollen nicht merkwürdig vertauscht?

A. Sch.

## Der Epheserbrief des hl. Paulus in seelsorglicher Sicht

(Schluß)\*

Weder in Zahlen noch in Worten kann ausgedrückt werden, wie unermeßlich viel Paulus zur Erneuerung des sittlich-religiösen Lebens zu Beginn des christlichen Zeitalters geleistet hat. Von feuriger Glaubensbegeisterung getrieben durchstürmte er die Welt, von Palästina und Syrien ausgehend, die kleinasiatischen Provinzen, Mazedonien und Griechenland, Illyrien, um nach der Hauptstadt des römischen Weltreiches und schließlich bis zu den Säulen des Herkules im fernen Westen zu gelangen. Was er dabei gearbeitet, gebetet und gelitten hat, übersteigt jede menschliche Vorstellung. Eine Ahnung davon mag in uns

\* Vgl. KZ Nr. 17 und 18 vom 26. April und 3. Mai 1945.

aufsteigen, wenn wir etwa die in lapidarer Kürze geformten Sätze 2 Ko 4, 7 ff. lesen. Aber wie ein hochgemuter, vorbildlicher Führer läßt er sich durch nichts entmutigen. «Denn wenn auch unser äußerer Mensch zugrunde geht, so wird der innere Tag für Tag neu» (Ibid. 4, 16). Sein ganzes, zähes Bemühen geht darauf aus, ein neues Menschentum zu schaffen, das getragen und verklärt ist von der Gnade und der alles überstrahlenden Liebe seines göttlichen Meisters. Und selbst die vierjährige Gefangenschaft in Cäsarea und in Rom vermochte der ungeheuren Energie seines Wirkens, die der Ausfluß seines in der ganzen Tiefe erfaßten Sendungsbewußtseins war, nicht im geringsten irgendwelchen Einhalt zu tun. Zeuge dafür sind seine unermüdete Predigtstätigkeit, die er in dem von ihm bewohnten Miethause in der ewigen Stadt ausübte, und seine apostolischen Sendschreiben, die er aus seiner Gefangenschaft an die verschiedenen Christengemeinden richtete. So gibt es auch für uns, selbst in der bescheidensten Stellung, immer eine Möglichkeit sinnvollen Wirkens, wenn wir nur unserer Sendung uns bewußt sind.

Paulus sucht das persönliche wie das öffentliche Leben mit dem Ideengehalt der Frohbotschaft seines göttlichen Meisters zu erfüllen und es damit zu erneuern. Nicht mit leeren Moralpredigten behelligt er seine Gläubigen. Die sittlichen Anweisungen, die er gibt, sind immer theologisch gut fundiert. Wenn er mahnt, die Lüge abzulegen und der Wahrheit Zeugnis zu geben, so erinnert er zugleich daran, daß «wir alle unter einander Glieder sind» (Eph 4, 25), daß wir also zu dem geheimnisvollen Leibe Christi gehören und daß wir deshalb die innere harmonische Verbundenheit, die daraus sich ergibt, nicht durch bewußte Täuschung des Nächsten stören dürfen, auch nicht durch aufwallenden Zorn, über dem die Sonne nicht untergehen darf. Ehrlichkeit in Handel und Wandel empfiehlt er. Ein jeder soll durch die Arbeit seiner Hände sein Fortkommen sichern und davon auch dem Notleidenden mitteilen können. Er selber hat als Zeltmacher sich den Lebensunterhalt weitgehend gesichert und damit auch seine Missionsreisen im Dienste des Evangeliums ermöglicht. Mitfühlendes Erbarmen und gütiges Verzeihen sollen die Beziehungen der Gläubigen unter einander regeln. Hat nicht die Verletzung dieser apostolischen Mahnungen die furchtbare Weltkrise, die wir heute miterleben, heraufbeschworen? Sie könnte wieder behoben werden, wenn die Völker die Forderung erfüllen würden: «Wandelt in der Liebe, wie auch Christus euch geliebt und sich für uns Gott hingegeben hat als Opfergabe von duftendem Wohlgeruch» (5, 2).

Als «Kinder des Lichtes» sollen seine Gläubigen wandeln in makelloser Reinheit, nicht götzendienerisch vor dem Mammon im Staube liegen, nicht liebäugeln mit den Mächten der Finsternis, aber auch geizen mit der Zeit, um das Höchstmaß der Leistung im Dienste Gottes zu erzielen. Wie viel kostbare Zeit wird unnütz verschwendet oder gar zum Schaden der großen Sache des öffentlichen und kirchlichen Lebens mißbraucht! Selbst der göttliche Meister bekannte von sich: «Ich muß die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat, solange es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand mehr wirken kann» (Jo 9, 4).

Mit aufrüttelnden Worten fordert Paulus auch von den Gläubigen Hingabe an den Beruf, wie er sie selber geübt hat. Die klirrenden Ketten an der Rechten, diktiert er seinem Schreiber: «Ich ermahne euch also als Gefangener im Herrn: Wandelt würdig der Berufung, die an euch ergangen ist, in aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, indem ihr einander ertraget in Liebe» (4, 1 f.). Das christliche Berufsideal zu verwirklichen ist nach dem Apostel des Men-



schen hochwichtige Aufgabe. Von ihm wird ja der ganze Mensch erfaßt und in all seinen Handlungen in seinem ganzen Denken auch bestimmt. Damit ist auch der menschlichen Gemeinschaft der denkbar beste Dienst geleistet. Darum die eindringliche Mahnung des Apostels: «Seid eifrig darauf bedacht, die Einheit des Geistes zu wahren in der Verbundenheit des Friedens» (4, 3). Welch trostloses Bild innerer und äußerer Zerrissenheit bietet heute die europäische Menschheit! Das so viel gelästerte Mittelalter wußte die geistig-religiöse Einheit, das kostbare Erbe der christlichen Urzeit, zu wahren. Heute noch schauen wir mit Bewunderung zu den imposanten geistigen Dombauten der großen Denker jenes einzigartigen Zeitalters auf. Aber die grandiose Einheit, die sie darstellten, ist seit langem schon zerschlagen. Einseitiger Subjektivismus, pantheistischer Idealismus, geistloser Materialismus, grübelnder Skeptizismus und schließlich lähmender Pessimismus haben den hohen Geistesflug europäischen Denkens in einem demütigenden Absinken enden lassen. Aber vielleicht dürfen wir uns doch der Hoffnung hingeben, daß die formende Kraft des christlichen Gedankens der Menschheit unserer Tage doch wieder zu einem herrlichen Aufstieg ver helfe. In freudigem Optimismus schreibt Paulus, wiederum auf die unerläßlichen Voraussetzungen einer innern Einheit in der menschlichen Gemeinschaft hinweisend: «Ihr seid ja ein Leib, und ein Geist, wie ihr ja auch berufen wurdet zu einer Hoffnung bei eurer Berufung.» Zu dieser Hoffnung berechtigt die Tatsache, daß «ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller (besteht), der da ist über allen, durch alle und in allen» (4, 4 ff.) Dieses einigende Moment des christlichen Gedankens auch in der Seelsorge immer und immer wieder zu betonen, ist zweifellos von größter Bedeutung. Darauf beruht ja die Werbekraft des Katholizismus, daß er auf dem soliden Fundament der Einheit der Lehre ruht, auf dem unerschütterlichen Felsen Petri, dem die göttliche Verheißung geworden ist, daß die Mächte der Finsternis nie über ihn obsiegen werden. Diese Gewißheit begründet unser Vertrauen beim Einsatz unserer Persönlichkeit in den kommenden geistig-religiösen Kämpfen.

Der neue Mensch, den Paulus so eindrucksvoll gezeichnet hat, soll sich nun auch bewähren in der Verwaltung kostbarster Lebensgüter: in der Ehe und in der Familie im engern und weitem Sinne. Was Paulus hierüber schreibt, gehört zum Schönsten und Erhabensten nicht bloß im neutestamentlichen Schrifttum, sondern in der ganzen Weltliteratur. Er ist sich der fundamentalen Bedeutung der Familie als der Keimzelle der menschlichen Gemeinschaft bewußt. Gerade sie mußte, nachdem sie heidnischer Verderbtheit anheimgefallen war, einer gründlichen Neuordnung unterzogen werden. Und Paulus rückt sie mit seiner tief sinnigen Mystik in eine Beleuchtung, die höchste Ehrfurcht und staunende Bewunderung wecken muß. Und wiederum entnimmt er der unausschöpfbaren Gedankenfülle, die seine volle Hingabe an Christus ihm stets vermittelt, ein Vergleichsmoment, das theologische Tiefe mit plastischer Anschaulichkeit verbindet. Mann und Frau sollen zu einander stehen wie Christus zu seiner Kirche. Diese «fast erschreckend hohe Analogie» (Gertrud von Le Fort) bietet dem Apostel die Unterlage für die Festlegung der gegenseitigen Pflichten. Mit aller nur wünschbaren Klarheit setzt er sich in bewußten Gegensatz zu jeder selbstherrlichen Gestaltung menschlicher und auch der ehelichen Beziehungen, wie sie in der heidnischen Welt vielfach an der Tagesordnung war. Die tiefgreifende Neuorientierung des Lebens durch die christliche Moral kommt in seiner Forderung zum Ausdruck: «Seid einander untertan in der Furcht

Christi» (5, 21). So sollen auch die Frauen den Männern untertan sein, aber nicht in sklavischem Gehorsam, sondern «wie dem Herrn», denn «der Mann ist das Haupt der Frau, wie Christus das Haupt der Kirche ist, er, der Erlöser seines Leibes» (5, 22). So mahnt denn Paulus von der hohen Warte seiner sublimen Gedanken aus die Männer: «Liebet eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat, um sie zu heiligen, indem er sie reinigte im Wasserbade durch das Wort (des Lebens)» (5, 25). Höheres kann schlechthin nicht mehr ausgesagt werden über die eheliche Gemeinschaft. Was hat Christus für seine Kirche getan! Wie hat er sich für sie geopfert bis zum letzten Blutstropfen. Unfaßbar Schweres hat er um ihretwillen auf sich genommen, zur Schmach des Kreuzes sich erniedrigt, um mit den kostbarsten Schätzen der Gnade sie zu schmücken und «sie herrlich zu gestalten, so daß sie weder Fleck noch Runzel oder etwas dergleichen habe, daß sie vielmehr heilig und makellos sei» (5, 27). So soll der Mann der schützende Hort seiner Frau sein, sie liebend betreuen, mit höchster Opferbereitschaft für sie sich einsetzen und in Ehrfurcht ihr als der Vertrauten seines Lebens begegnen, wie auch sie in keuscher Scheu vor dem Manne wandeln soll (5, 33). «Groß ist dieses Geheimnis», wenn man wie Paulus es deutet im Hinblick auf die Beziehung, die zwischen «Christus und seiner Kirche» besteht (5, 32). Erhebendere Gedanken könnten bei der Einsegnung des Ehebundes nicht ausgesprochen werden.

Die heute weithin angestrebte sittliche und religiöse Erneuerung der Menschheit hängt zum großen Teil ab von der Einstellung zur ehelichen Gemeinschaft, wie der klägliche Zusammenbruch der modernen Gesellschaftsordnung seinerseits, abgesehen von dem religiösen Abfall, in erster Linie in der leichtfertigen Lockerung des Ehebundes und der frivolen Mißachtung seines gnadenvollen Charakters den Grund hat. Paulus war sich bewußt, daß der Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung unmöglich ist ohne eine tiefe religiöse Wertung der ehelichen Gemeinschaft und daß ein edles Familienleben nur gedeihen kann auf dieser Grundlage. Der gesellschaftliche Aufbau auch in unserer Zeit wird an dieser paulinischen Einsicht nicht vorübergehen dürfen. Eine wichtige Aufgabe wartet hier der Seelsorge: die Hochachtung vor dem gnadenvollen Geheimnis des Ehebundes zu wecken und seinen tiefsten Sinn aufzudecken. Von diesem Gedanken geleitet hat Papst Pius XII. durch mehrere Jahre hindurch seine eindringlichen und geistvollen Ansprachen an Braut- und Eheleute gehalten (Deutsch herausgegeben vom Rex-Verlag Luzern, 1943: «Das Geheimnis der christlichen Ehe»). Eine einzigartige Weihe liegt über diesen wahrhaft apostolischen Worten. Hier spricht der vom Geiste Gottes geleitete Völkerhirte.

Wie fruchtbar für die Erziehung ist weiterhin die paulinische Forderung: «Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorne». Elterliche Klugheit und aufgeschlossenes Verständnis für die Schwierigkeiten, mit denen die heranwachsende Jugend zu kämpfen hat, könnte manches Unheil verhüten und bedauerlicher Respektlosigkeit gegenüber den Eltern wehren.

Auch das Verhältnis der Untergebenen zur Herrschaft rückt Paulus in die Sphäre der Christusgemeinschaft. Damit hat der Apostel ein für seine Zeit besonders schwieriges Problem aufgegriffen. Aber auch der Sklave, so mißachtet er damals im allgemeinen auch sein mochte, steht nach christlicher Auffassung vor Gott sittlich-religiös in gleichen Rechten wie sein Herr. Dieser soll nicht mit «drohenden Reden» sich Gehorsam erzwingen wollen. Ein ersprißliches gegenseitiges Verhältnis ist nur möglich



auf Grund der Einordnung in die Christusgemeinschaft, daß beide demselben Herrn des Himmels und der Erde unterstehen und ihm verantwortlich sind. Nur auf dieser Grundlage ist auch die Lösung der brennenden sozialen Frage unserer Zeit möglich. Die revolutionären Bewegungen, die heute als erschreckende Folge des Weltkrieges die Völker auf das höchste beunruhigen und da und dort bereits katastrophale Formen annehmen, können nur irgendwie eingedämmt werden mit dem Geiste christlicher Solidarität, die folgerichtig verwirklicht wird. Paulinischer Geist muß alles durchdringen und durchleuchten. Im Kampfe um die Erneuerung der Welt müssen wir «die Waffenrüstung Gottes anziehen» (6 10 ff.). Paulus weiß, was kämpfen heißt für ein religiöses Ideal, für die auf Christus gegründete Glaubensüberzeugung. «Wie ein soldatischer Kommandoruf klingt der Befehl: ‚werdet stark‘» (Ketter a. a. O. 79). Auch unter uns wird sich niemand verhehlen, daß wir folgenreichen Auseinandersetzungen entgegengehen. Versehen wir uns mit der Wehr, die in der Waffenschmiede paulinischer Gedankenwelt gehämmert ward: «Umgürtet mit der Wahrheit, angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, beschuht mit der Bereitschaft, die frohe Friedensbotschaft zu künden.» (6 15 f.). Der Epheserbrief ist ein ernster Mahn- und Warnruf an unsere Zeit, ein zuverlässiger Führer durch die Not der Gegenwart, ein untrüglicher Wegweiser beim Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung.

Prof. Dr. B. Frischkopf.

### † Prof. P. M. de Munnynck O. P.

Stadt und Universität Freiburg melden von neuem einen schmerzlichen Verlust, den sie am 21. April durch den Tod ihres hochangesehenen Dozenten Prof. Dr. P. Marc de Munnynck O. P. erlitten haben.

Persönlichkeiten, die seit der Jahrhundertwende das geistige Angesicht Freiburgs prägen halfen, Professoren, die im Sinne der geistigen, religiösen und internationalen Sendung der katholischen Schweizer Hochschule mit Begeisterung und Hingabe gearbeitet haben, sucht man heute vergebens in den freundlichen Hörsälen. Nur wenigen von ihnen ist gegenwärtig noch in stiller Zurückgezogenheit ein otium cum dignitate beschieden. Die meisten hat der Tod schon aberufen und der vergeltende Erlöser in die ewigen Wohnungen im Hause seines Vaters geführt.

Während der vergangenen Kriegsjahre, wo außerhalb unseres Friedenslandes eine Welt in Trümmer sank, stieg — so möchte man sagen — an der Freiburger Universität eine Professoren- und Dozenten-Generation ins Grab. Den Herren Professoren Dévaud, Schnürer, Beck, Cros, Siegwart, von Overbeck ist zu Beginn des Sommersemesters 1945 nun auch der Ordinarius für Psychologie, Kosmologie und Aesthetik, Prof. de Munnynck, nachgefolgt.

Prof. de Munnynck war ein Sohn Flanderns. Das berühmte Gent war seine Vater- und Jugendstadt. 1871 trat er dort in das Leben dieser Welt ein. 1887 verließ er es bereits wieder, um sich im Orden des hl. Dominikus Gott zu weihen. Ordensschulen der belgischen Dominikaner und die Universität Löwen gaben ihm eine tiefgründige philosophische, naturwissenschaftliche und theologische Bildung. 1894 empfing er die Priesterweihe, 1895 erwarb er sich den Grad eines Lektors der Theologie. — Während fünf Jahrzehnten folgte eine reich gesegnete akademische Lehrtätigkeit. 1895—1901 dozierte er der eigenen studierenden Ordensjugend. Schweizer Theologen, die in den Jahren 1902—1905 Auslandsemester an der Universität Löwen genießen durften, lernten P. de Munnynck schätzen als

spekulativen, klaren Professor der Dogmatik. — 1905 erfolgte seine Berufung an die Universität Freiburg, wo er an der philosophischen Fakultät bis an sein Lebensende den Lehrstuhl für Psychologie, Kosmologie und Aesthetik inne hatte.

Als Professor an der Universität war P. de Munnynck während Jahrzehnten der gefeierte Meister des Wortes. — Vor einigen Semestern fand im Hörsaal der Philosophie der Alma mater anlässlich seines 70. Geburtstages eine intime, bescheidene Feier statt. Was an dieser Feier mit tiefgefühlten Worten und in inniger Teilnahme durch Magistraten, Kollegen und Schüler zum Ausdruck kam, gilt ganz allgemein als Charakterisierung der Persönlichkeit Prof. de Munnyncks. Er war der beliebte und begabte Hochschullehrer. Reiche Anlagen der Natur, ein unermüdlicher Arbeitseifer, ein vielseitiges Wissen und eine vorbildliche Berufstreue trugen ihren Teil dazu bei. Sein scharfer Verstand, sein lebhaftes Temperament, das wohl in den letzten Jahren auch Nervosität verriet, sein sprühender Geist und seine rhetorische Gewandtheit offenbarten sich in Konferenzen, Vorlesungen und Seminarübungen.

Die Psychologie, die er in allgemeinen Kursen auch einer weiteren, besonders pädagogisch interessierten Zuhörerschaft erschloß, die Analyse des menschlichen Seelenlebens in moderner Problemstellung weckten und fanden immer und überall Anklang und Interesse. Unverkennbar war der Einfluß seiner genossenen Bildung durch den belgischen Neuthomismus, vor allem der seines großen Landsmannes Kardinal Mercier. Doch Prof. de Munnynck bewahrte sich ein selbständiges Urteil. Was er suchte und dozieren wollte, war die Wahrheit. Ihr wußte er in fesselnder Form und künstlerischer Gestaltung das ansprechende und begeisternde sprachliche Kleid zu geben. Gebärden- und Mienenspiel begleiteten stets harmonisch das gesprochene Wort.

Eine «Bibliothek von Manuskripten» legt Zeugnis ab vom unermüdlichen Schaffen des Verstorbenen. Außer zahlreichen Artikeln, meist in philosophischen Zeitschriften, hat Prof. de Munnynck nichts publiziert. Er opferte seine Zeit ganz seinen Studenten, besonders seinen Doktoranden.

Im Jahre 1924/25 ehrten ihn seine Kollegen und der hohe Staatsrat von Freiburg mit der Würde des Rektors der Universität. Mehrmals versah P. de Munnynck auch das aufopferungsvolle Amt eines Dekans der philosophischen Fakultät. Ehrevoll vertrat er die katholische Schweizer Universität und sein Lehrfach an allgemeinen wissenschaftlichen Kongressen und Studententagen.

Neben seiner wissenschaftlichen Berufstätigkeit war er ein bescheidener Ordensmann, ein vorzüglicher Prediger und ein selbstloser, dienender Seelsorger. Als Seelenführer und Beichtvater stellte er sein psychologisches Wissen und Können in den Dienst der Gnade und der Uebernatur, in den Dienst ratsuchender und leidender Seelen.

An seinem Grab trauert nicht nur Freiburg, die Nachricht von seinem Tode hat die Herzen seiner Schüler, die buchstäblich über die ganze Welt verbreitet sind, innerlich bewegt. Aber seine dankschuldige und dankbare Schülergeneration steht nicht nur trauernd an seinem stillen Grab, sie steht auch verantwortungswillig bereit, empfangene Bildung und errungene Wahrheit weiterzugeben im Geiste des heimgegangenen Hochschullehrers zum religiösen, geistigen und kulturellen Ausbau und Aufbau der Welt.

Josef Rüttimann, Luzern.





## Für die Pfingstzeit

Solange lieferbar:

- P. Bernh. Siebers: Der heilige Geist und der Mensch von heute . . . . . —.60
- P. Marianus: Die Verehrung des Heiligen Geistes —.20
- Joseph de Vries, S.J.: Leben aus dem Heiligen Geist. . . . . geb. 5.50, kart. 3.75
- Alfred Laub: Der Gottesgeist im Gottesbuch, Lesungen, liturgische Meßandachten u. Gebete. Lwd, Rotschnitt 3.20
- Officium Pentecostes Ss, Corporis Christi, ac Ssmi Cordis Jesu, Sine Cantu, in 18<sup>o</sup>.  
Leinen, Goldschnitt 8.60  
Leder, Goldschnitt 11.90

### Zum Fest der Heiligen Firmung

- Eugen Walter: Das Siegel des lebendigen Gottes. Firmung als Sakrament der Geistmitteilung. geb. 3.35
- P. Walter Diethelm: Der Heilige Geist kommt! Ln, 1.60, kart. —.80
- Frz. Bachmann: Die Gnadenstunde des Firmtages. brosch. —.80

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE. LUZERN

Das Spezialgeschäft für

## PRIESTERKLEIDER

ROBERT ROOS, SOHN, LUZERN

Feine Maßarbeit • Maßkonfektion Tel. 20388  
Leodegarstr. 7, Riegelhaus bei der Hofkirchenstiege



Elektrische

## Glocken-Läutmaschinen

Bekannt grösste Erfahrung  
Unübertreffliche Betriebssicherheit

Joh. Muff Ingenieur Triengen

Telephon 5 45 20

## Kur- und Gasthaus Flüeli Flüeli-Ranft

Telephon 8 62 84

Ideales Ferienplätzchen in erhöhter Lage über dem Sarnersee  
Es empfiehlt sich den Feriengästen, Hochzeiten, Vereinen,  
Schulen und Pilgern Familie Karl Burch-Ehrsam



## edelmetall werkstätte

WIL **w.buck** (St.G.)

Bekannt für sinnvolle-künstlerische  
materialgerechte Handarbeit für  
Kirche u. das christliche Heim

Zum Schulbeginn!

G. STAFFELBACH

## Kirchengeschichte nach Jahrhunderten

2. Auflage, 130 Seiten, 20 Seiten Bilder, kartoniert  
nur Fr. 2.40. Durch alle Buchhandlungen

Verlag Josef Stocker, Luzern



**Bücher** AUS FOLGENDEN WISSENSGEBIETEN

zu kaufen gesucht

Theologie / Philosophie  
Pädagogik / Kunst  
einzeln od. ganze Bibliotheken

ANTIQUARIAT PAUL VOIROL, BERN SÜLGENECKSTR. 7

### Für die Bauern-Predigt

Viele originelle Anregungen und Beispiele zur  
Betrachtung der belebten Natur im religiösen  
Geiste bietet:

### Josephine Klausner **Frage die Tiere**

80 S. Kart. Fr. 2.50

Auf Wunsch gerne unverbindlich zur Einsicht

Verlag Räber & Cie., Luzern

Echte Bronze-Kerzenstöcke,  
ganz schwere Ausführung,  
goldglanzpoliert, runder  
Schaff 6 cm Durchmesser,  
Fuß 15 cm Durchmesser. Höhe  
25, 30, 35 und 40 cm. Unver-  
wundliche Dauerhaftigkeit. So-  
lange Vorrat.

J. STRASSLE, Kirchenbedarf,  
Tel. (041) 23318, LUZERN

## Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

• Beidigte Meßweinalieferanten

Tochter gesetzten Alters, in Küche,  
Haushalt und Garten gut bewandert,  
sucht Stelle als

### Haushälterin

zu geistlichem Herrn auf Ende Mai  
oder anfangs Juni.  
Adresse zu erfragen unter 1872 bei  
der Expedition der Kirchen-Zeitung.

Ferien im  
Bündnerland

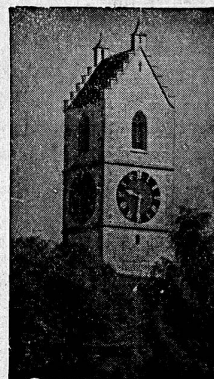
Hospiz Maria Licht, Truns  
Wallfahrtskirche. Zelebrieren  
zu jeder Zeit. Stipendia.  
Ref. Auskunft d. d. Direktion

### Cellophan

für den Beichtstuhl,  
aus hygienischen Gründen unent-  
behrlich für jeden Priester, lie-  
fert in jeder gewünschten Größe  
per Nachnahme

Räber & Cie., Luzern

## Turmuhren - F A B R I K



J. G. B A E R

## Sumiswald

Tel. 38 — Gegr. 1826

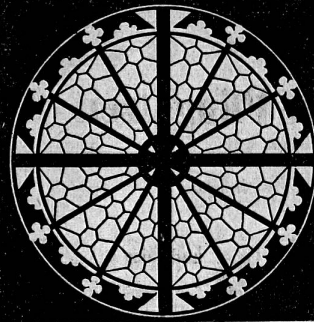


## Für den Maimonat!

Robert Stüger, *Lobpreisung Marias*  
19 Mariengedichte à Fr. 1.60, ab zehn Stück Fr. 1.40  
*Das Vaterunser* Kart. Fr. 1.80  
Sehr schöne Geschenkausstattung

Zwei Bändchen religiöser Poesie, von einem Laien gedichtet, voll tiefer Empfindung, froher Anmut, theologisch klar, machen uns des Herrn Gebet noch lieber und vertrauter und führen uns in den frühlingsfrohen Garten der lauretanischen Litanei.

VERLAG JOSEF STOCKER, LUZERN



Kirchenfenster  
Vorfenster  
Renovationen

**RUDOLF SUESS** | Kunstglaserei Zürich 6  
Letzistraße 27 Werkstatt: Langackerstraße 65 Telefon 6 08 76  
Verlangen Sie unverbindlich Offerten und Vorschläge

# ALTAR KERZEN

garantiert 100 % **Bienenwachs**  
garantiert 55 % **Bienenwachs**  
Kompositionskerzen

sowie Kerzen für •Brennregler•  
Weihrauch und Rauchfaßkohlen  
Anzündwachs

**Kerzenfabrik**

## And. Müller

ALTSTÄTTEN ST. G.

Bischöfliche Empfehlung

### WIDMUNG

*Christliches Brautpaar*

MÖGE GOTT EUCH DURCH DIE  
TÄGLICHE LESUNG AUS DEM  
NEUEN TESTAMENT, DAS ICH  
EUCH ALS ANDENKEN AN DEN  
HOCHZEITSTAG ÜBERREICHE, IN  
EINE HÖHERE WELT RELIGIÖSER  
ERKENNTNIS, AUF DEN WEG EINES  
HEILIGEN LEBENS FÜHREN

So lautet der Widmungstext, den wir auf Wunsch unserem  
Verlagswerk

### Perk, Das Neue Testament\*

unberechnet beikleben, um es so zum sinnvollen und  
dauerwertigen

### Brautgeschenk

zu stempeln. Das Buch ist auch in Geschenkbänden (in  
Kunstleder Fr. 6.50 und Bockleder Fr. 14.— erhältlich)

\* Halbleinen Fr. 2.80, Leinwand Fr. 3.40, Benziger Verlag, Einsiedeln

## *Fortschrittlicher Religions-Unterricht*

ADOLF BÖSCH

### Katechesen für das erste Schuljahr

In Ganzleinen gebunden Fr. 12.50

Das ist wirklich wertvolle Wegleitung für den Katecheten. Ein Erfahrener auf diesem Gebiet zeigt, wie man es machen soll, um wirklich „fromme“ und nicht „gelehrte“ Religionsstunden zu geben. Nicht bloß Geistliche, sondern auch Eltern und Lehrer finden in diesem Buche reiche Anregung und eine Fülle von Stoff für die religiöse Betreuung der Kinder. „Vergißmeinnicht, Menzingen“

Vom gleichen Verfasser erschien: **Kleiner Katechismus.**  
10. Auflage Fr. —.90

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Für Wartzimmer, Schriftenstand, Anschlagbrett:

## Prospekte und Propagandablätter

Unsere kirchlich anerkannte Institution hilft Ihnen im Kampfe für die gute Ehe!

Katholischer Lebensweg, Kronbühl / St. Gallen



Atelier für kirchliche Kunst

**A. BLANK** VORM. MARMON & BLANK  
**WIL** ST GALLEN

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen Kapellen u. das christliche Heim, Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakelbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Spezialwerkstätte für Kirchengerate

# Adolf Bick Wil

Neuanfertigung  
Feuervergoldung  
Reparaturen etc.

TEL. 61-523 MATTSTR. 6 6E6R-1840